

#Das entschiedene Handeln von Pinehas

Gott antwortet auf Glauben

Das Betragen der Töchter Zelophchads, worüber uns der Anfang dieses Kapitels berichtet, steht in einem auffallenden und schönen Gegensatz zu dem Unglauben, den wir soeben gesehen haben. Diese Frauen gehörten jedenfalls nicht zu denen, die immer bereit sind, den göttlichen Boden zu verlassen, den göttlichen Maßstab herabzusetzen und auf Vorrechte zu verzichten, die die göttliche Gnade gegeben hat. Sie waren durch die Gnade entschlossen, mit heiliger und kühner Entschiedenheit von dem Besitz zu ergreifen, was Gott gegeben hatte. Wir lesen: „Und die Töchter Zelophchads, des Sohnes Hephers, des Sohnes Gileads, des Sohnes Makirs, des Sohnes Manasses, von den Familien Manasses, des Sohnes Josephs, traten herzu; und dies waren die Namen seiner Töchter: Machla, Noa und Chogla und Milka und Tirza. Und sie traten vor Mose und vor Eleasar, den Priester, und vor die Fürsten und die ganze Gemeinde an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft und sprachen: Unser Vater ist in der Wüste gestorben; er war aber nicht unter der Rotte derer, die sich in der Rotte Korahs gegen den HERRN zusammenrotteten, sondern er ist in seiner Sünde gestorben; und er hatte keine Söhne. Warum soll der Name unseres Vaters abgeschnitten werden aus der Mitte seiner Familie, weil er keinen Sohn hat? Gib uns ein Eigentum unter den Brüdern unseres Vaters!“ (V. 1–4) Wie außerordentlich schön ist das! Es ist gut, solche Worte zu lesen in einer Zeit wie der unsrigen, in der die wahre Stellung und das Teil des Volkes Gottes so gering gemacht werden und wo so viele sich damit begnügen, jahraus und jahrein dahinzuleben, ohne nach den Dingen zu fragen, die ihnen von Gott so freigiebig geschenkt sind. Es ist traurig, die Nachlässigkeit und die völlige Gleichgültigkeit zu sehen, mit der viele Gläubige so große und wichtige Fragen wie die der Stellung, des praktischen Lebens und der Hoffnung sowohl des Gläubigen als auch der Versammlung Gottes behandeln. Wir sündigen gegen die reiche Gnade, die uns geschenkt ist und verunehren zugleich den Herrn, wenn wir nur einen Punkt der göttlichen Offenbarungen über die Stellung und das Teil der Versammlung Gottes oder des einzelnen Gläubigen gleichgültig hinnehmen. Wenn es Gott in seiner großen Gnade gefallen hat, uns als Christen wertvolle Vorrechte zu geben, sollten wir dann nicht mit allem Ernst danach streben, diese Vorrechte kennen zu lernen? Sollten wir nicht suchen, sie uns in einfachem Glauben anzueignen? Behandeln wir unseren Gott und seine Offenbarung auf würdige Weise, wenn es uns gleichgültig ist, ob wir Knechte oder Söhne sind, ob der Heilige Geist in uns wohnt oder nicht, ob wir uns unter dem Gesetz oder unter der Gnade befinden, ob unsere Berufung eine himmlische oder eine irdische ist? Sicher nicht. Wenn etwas klar und bestimmt in der Schrift gelehrt wird, so ist es dies, dass Gott sein Wohlgefallen an denen hat, die die Vorsorge seiner Liebe schätzen und genießen, die ihre Freude in ihm selbst finden. Wir sehen hier diese Töchter Josephs (so können wir sie nennen) ohne Vater – hilflos und verlassen, wenn man sie vom Standpunkt der Natur aus betrachtet. Der Tod hatte das sichtbare Band zerschnitten, das sie mit dem Erbteil des Volkes Gottes verknüpfte. Was nun? Begnügten sie sich damit, es aufzugeben? War es ihnen gleichgültig, ob sie mit dem Israel Gottes einen Platz und ein Teil haben sollten? Nein, diese hervorragenden Frauen offenbarten etwas, das wir uns sehr gut ansehen und das wir nachzuahmen versuchen sollten; etwas, das – wie wir wohl sagen dürfen – das Herz Gottes erquickte. Sie waren überzeugt, dass es

im Land der Verheißung für sie ein Teil geben würde, das ihnen weder der Tod noch irgendetwas, was in der Wüste geschehen war, jemals rauben konnte. „Warum soll der Name unseres Vaters abgeschnitten werden aus der Mitte seiner Familie, weil er keinen Sohn hat?“ Konnten Tod und das Fehlen männlicher Nachkommen, konnte irgendetwas die Güte Gottes aufheben? Unmöglich! „Gib uns ein Eigentum unter den Brüdern unseres Vaters.“ Was für schöne Worte – Worte, die unmittelbar zu dem Thron und dem Herzen des Gottes Israels emporstiegen! Sie waren ein mächtiges Zeugnis, das vor den Ohren der ganzen Gemeinde abgelegt wurde. Mose war verblüfft. Hier war etwas, was über den Zuständigkeitsbereich des Gesetzgebers hinausging. Mose war ein Knecht, und zwar ein gesegneter und geehrter Knecht. Aber im Verlauf dieses wunderbaren Buches der Wüste erheben sich immer wieder Fragen, die er nicht beantworten kann, z. B. bei den Verunreinigten in Kapitel 9 und hier bei den Töchtern Zelophchads. „Und Mose brachte ihre Rechtssache vor den HERRN. Und der HERR redete zu Mose und sprach: Die Töchter Zelophchads reden recht; du sollst ihnen tatsächlich ein Erbteil unter den Brüdern ihres Vaters geben und sollst das Erbteil ihres Vaters auf sie übergehen lassen“ (V. 5–7). Das war ein herrlicher Sieg in der Gegenwart der ganzen Gemeinde. Ein kühner und einfacher Glaube kann immer sicher sein, dass er belohnt wird. Er verherrlicht Gott, und Gott ehrt ihn. In der ganzen Heiligen Schrift, im Alten und Neuen Testament, begegnen wir überall derselben Wahrheit, dass Gott an einem kühnen und einfachen Glauben sein Wohlgefallen hat, an einem Glauben, der alles das, was Gott gegeben hat, ergreift und festhält, der sich entschieden weigert, selbst angesichts der Schwachheit der Natur und des Todes den geringsten Teil des von Gott verliehenen Erbteils aufzugeben. Obwohl die Gebeine Zelophchads im Staub der Wüste lagen, obwohl keine männlichen Nachkommen vorhanden waren, um seinen Namen zu erhalten, konnte sich dennoch der Glaube über alles das erheben und mit der Treue des HERRN rechnen, dass Er alles das erfüllen würde, was Er verheißen hatte. „Die Töchter Zelophchads reden recht.“ Sie tun es immer. Ihre Worte sind Worte des Glaubens, und als solche sind sie nach dem Urteil Gottes immer recht. Es ist etwas Schreckliches, dem „Heiligen Israels“ Schranken zu setzen. Er hat Gefallen daran, wenn man ihm vertraut und ihn handeln lässt. Es ist völlig unmöglich, dass der Glaube zu hohe Anforderungen an Gott stellen könnte. Gott kann den Glaubenden ebenso wenig enttäuschen, wie Er sich selbst verleugnen kann. Er kann dem Glaubenden nie antworten: „Du hast dich verrechnet. Du hast einen zu hohen und zu kühnen Standpunkt. Steige herab und verringere deine Erwartungen.“ Nein, das Einzige, was in dieser Welt das Herz Gottes wirklich erfreut, ist der Glaube, der einfach auf ihn vertraut. Und wir dürfen sicher sein, dass der Glaube, der ihm zu vertrauen vermag, auch zugleich der Glaube ist, der ihn lieben, ihm dienen und ihn preisen kann. Wir sind darum den Töchtern Zelophchads sehr zu Dank verpflichtet. Sie geben uns eine Belehrung von unschätzbarem Wert. Außerdem gab ihre Handlungsweise Anlass zur Enthüllung einer neuen Wahrheit, die die Grundlage einer göttlichen Regelung für alle späteren Generationen bilden sollte. Der HERR befahl Mose „und sprach: Wenn ein Mann stirbt und keinen Sohn hat, so sollt ihr sein Erbteil auf seine Tochter übergehen lassen“ (V. 8).